

Das Marienleben. Ein Zyklus von 12 Bildern von Martin Feuerstein. Herausgegeben von Dr. Adolf Gäh. Mit Gedichten von P. Theobald Masarey O. M. C. 4^o (64 S.) Lindenau in Schl. 1926, Verlag des Sakramentskalenders.

Eine Lebensskizze des bekannten und beliebten Meisters bildet die Einleitung zu diesem durch prachtvolle Ausstattung sich ohne weiteres einschmeichelnden Werk. Jedem einzelnen Bild sind zur Erklärung zwei Seiten Text und je ein vierstrophiges Gedicht mit oft überraschend poetischen Gedanken gewidmet. Feuersteins Kunst trägt die typischen Züge jener Neurenaissance, die in München den Neubau des Nationalmuseums geschaffen hat: schwungvolle reichgegliederte Komposition und unmittellbare Verständlichkeit.

Die Kunst dem Volke. Herausgegeben von der Allgemeinen Vereinigung für christliche Kunst. Doppelnummer à M 1.60:

Nr. 57/58: Die Brüder Van Eyck und die altniederländische Malerei. Von Dr. Walter Roth es. Mit 83 Abbildungen.

Nr. 59/60: Hans Memling und die Renaissance in den Niederlanden. Von Dr. Walter Roth es. Mit 87 Abbildungen.

Nr. 61/62: Der St. Stephansdom in Wien. Von Dr. Hans Kiehl. Mit 107 Abbildungen.

Sondernummern à M 2.—:

Nr. IV: Fünf zeitgenössische Meister der Malerei (Baumhauer, Dietrich, Fugel, Samberger, Schiefl). Von Dr. Walter Roth es. Mit 8 farbigen und 30 schwarzen Abbildungen.

Nr. VI: Die altniederländische Kunst in Farbe und Graphik. Von Dr. Walter Roth es. Mit 10 farbigen und 33 schwarzen Abbildungen.

Zum Lobe dieser verdienstvollen und weitverbreiteten Sammlung ist schon so viel gesagt worden, daß ein erneuter Hinweis auf die jüngst erschienenen Nummern genügt. Ein so billiger Preis, der sich für Ortsgruppen sogar noch ermäßigt, ist bei gleich reicher und gediegener Aufmachung ohne Beispiel. Das gilt zumal von den Sondernummern mit ihren zahlreichen farbigen Bildern, deren Herstellung man um den Ladenpreis von 2 Mk. kaum für möglich halten möchte. So kann sich jedermann im eigenen Hause eine Bildergalerie erwerben und zugleich sein Kunstverständnis an den sachkundig abgefaßten Texten fördern.

Josef Kreitmaier S. J.

Literaturgeschichte

Schriften über fremdsprachliche Dichter

Lope de Vega. Von Dr. Max Depta. 8^o (IV u. 343 S.) Breslau 1927, Ostdeutsche Verlagsanstalt. M 8.50, geb. 10.—

Ein ungemein aufschlußreiches, inhaltlich bedeutendes, formell ansprechendes, gut gearbeitetes Buch!

Der Verfasser will „ein Bild von dem Leben und der Persönlichkeit, dem Schaffen und der Kunst Lope de Vegas geben, eines der größten Dichter, die Spanien, des fruchtbarsten Dramatikers, den die Welt hervorgebracht hat“. Bei der fast erschreckend großen Menge der von Lope verfaßten Werke, von denen zwar lange nicht alle, aber immer noch eine gewaltige Anzahl bis auf uns gekommen sind, mußte von einer Besprechung und Würdigung aller im einzelnen zum vornherein abgesehen werden. Depta hat daher typische Beispiele herausgegriffen und ganz besonders Lopes ungeheuer zahlreichen Komödien nach Kategorien unterschieden und besprochen: Schäferspiele, Mythologische Komödien, Stoffe aus dem Altertum, der vaterländischen Geschichte und Sage, Maurenkomödien, Dramen aus dem fränkischen Sagenkreis und aus der nichtspanischen Geschichte, „heroische“ Komödien, dann Tragödien von Ehebruch und Ehrenrache, Komödien von Geistern und Gespenstern, Schicksalsdramen, novelleste Komödien, Degen- und Mantelstücke, Intrigen- und Gesellschaftsdramen, Sittenlustspiele, Courtisanenstücke, Biblische und Heiligenkomödien, Autos sacramentales u. a.

Als Mensch war der 1562 zu Madrid geborene Dramatiker gewiß kein Heiliger. Liebesirrungen der verschiedensten Art füllten neben reichster literarischer Tätigkeit fast das ganze Leben dieses spanischen Nationaldichters aus. Er war zweimal verheiratet und unterhielt nebenbei intime Beziehungen zu einer Reihe anderer Frauen. Er war Vater von etlichen legitimen und von anscheinend noch zahlreichen unehelichen Kindern, geriet infolge seines ausschweifenden Wandels wiederholt in recht peinliche Lagen und hatte nichts weniger als ehrenvolle „Ehrenhändel“ auszufechten. Selbst nachdem Lope in den Franziskanerorden eingetreten (1611) und Priester geworden war (1614), kam es noch öfter zu schweren sittlichen Fehltritten, aber gegen Ende seines Lebens bereute er aufrichtig sein jahrzehntelanges zügelloses Treiben, zog sich ganz von der Welt zurück, übte strenge Buße und bereitete sich in tiefster Herzenszerknirschung auf den Tod vor.

Er starb am 27. August 1635 nach kurzer Krankheit. „Sein Begräbnis in der Kirche des hl. Sebastian fand unter der Teilnahme der gesamten Bevölkerung von Madrid statt. Drei Bischöfe leiteten die neun Tage währenden Trauerfeierlichkeiten. Und nicht nur in der Hauptstadt, in ganz Spanien und über die Grenzen des Landes hinaus fühlte man, daß mit ihm ein wahrhaft großer Dichter dahingegangen war, wenn er auch als Mensch oft gefehlt und geirrt hatte“ (S. 9). Ubrigens darf nicht unerwähnt bleiben, daß Lopes Leben, wie auch Depta betont, uns nur sehr unvollkommen bekannt ist. „Er selbst hat an den Stellen seiner Werke, wo er davon spricht, Wahrheit und Dichtung vermischt. Daselbe gilt von den Angaben, die sein jüngerer Freund und Schüler, der Dramatiker Juan Pérez de Montalbán, sein frühesten Biograph, über ihn hinterlassen hat“ (S. 1).

Lopes literarische Bedeutung liegt hauptsächlich auf dem Gebiete der Komödie. Die anderen Dichtungsarten, die er zwar ebenfalls eifrig pflegte (Epos, Erzählung, Schäferroman, mythologisches Genre, Romanze, Sonett, Ekloge, Epistel, Ode, Elegie, Lyrik in jeglicher Form und Ausdrucksweise), haben seinen Ruhm nicht begründet. Die Anzahl seiner Komödien wird von Montalbán auf rund 1800 geschätzt, jene seiner Autos sacramentales auf 400. Andere Lope-Forscher beziffern die Zahl der Komödien allein sogar auf über 2000. Lope arbeitete mit unerhörter, wahrhaft spielender Leichtigkeit. Er ist vorzüglich groß als genialer Improvisator und ähnlich wie Shakespeare eine geborener Theaterdichter. Lope kannte den Geschmack des zeitgenössischen spanischen Publikums und richtete sich danach. Darum war er im allgemeinen kein Freund der strengen Tragödie. Seine Werke stehen an Würde und sittlichem Ernst weit hinter den Schöpfungen Calderons zurück, obwohl unter seinen ungezählten literarischen Erzeugnissen — selbst unter den Komödien — doch auch sehr viele hochsinnige, ja tief ergreifende Dichtungen sich finden.

Seine beliebtesten, immer und immer wieder behandelten Motive heißen Ehre und Liebe. Fast alle seine Stücke sind voll Leben, Handlung, Bewegung und im allgemeinen realistisch gehalten. Selbstverständlich fehlt es in manchen seiner leichtfertigen Schwänke und Possen nicht an gewagten und unter dem sittlichen Gesichtspunkt anfechtbaren Szenen und Situationen, doch hält Depta eine gemeine Spekulation auf die niedrigen Instinkte der Hörer und Leser beim Dichter für ausgeschlossen.

Auch als Poet war Lope wie in seinem Leben (er nahm am Kampfe der Armada gegen England teil) mit Leib und Seele Spanier. Seine Kenntnis von fremden Völkern und Ländern läßt viel zu wünschen übrig, in der antiken Mythologie, die er häufig dramatisch verwertet, kennt er sich ebenfalls nur mangelhaft aus. Doch waren ihm natürlich Dvids Metamorphosen bekannt; sie sind seine Hauptquelle, wo er auf antike Stoffe zurückgreift. Im allgemeinen interessiert ihn aber alles, was außerhalb Spaniens liegt, herzlich wenig. Daher sind z. B. seine nach fremden Mustern gearbeiteten Schäferspiele größtenteils belangloses Getändel, seine mythologischen Komödien wenig bedeutend. Die Götter der Griechen und Römer werden in seinen Stücken zu waschechten Spaniern, seine verhältnismäßig schwachen Autos sacramentales dürfen nicht mit den erhabenen Meisterwerken Calderons in dieser Dichtungsart verglichen werden. Wo er aber vaterländische Vorwürfe aus der Sagenwelt und Geschichte seiner spanischen Heimat aufgreift, da fühlt Lope sich als begeisterter Patriot in seinem Elemente, da leistet er sein Bestes, und wenn sein Name in Spanien bis zum heutigen Tage lebendig geblieben ist, so verdankt der Dramatiker das, nächst seiner unbestrittenen genialen dichterischen Begabung, vor allem seiner ausgesprochenen spanischen Art und seiner treuvaterländischen Gesinnung.

Bezüglich Deptas Darstellung wäre noch zu bemerken, daß der Verfasser eine ungewöhnlich große Anzahl von Inhaltsangaben der einzelnen Werke Lopes bringt und darin des Guten eher zu viel als zu wenig leistet. Diese seitenlangen Aufzählungen von Liebesabenteuern, die sich wie die nie enden wollenden Konstellationen der Figuren eines Schachbrettes ausnehmen, ermüden auf die Dauer. Überzeugend wirkt die Charakteristik von Lopes Persönlichkeit und seinem künstlerischen Schaffen. Im Anhang findet sich ein sehr dankenswertes, neun Druckseiten umfassendes Literaturverzeichnis (Bibliographische Werke, Zur Kultur Spaniens im 16. und 17. Jahrhundert, Ausgaben, Zu Lopes Leben und Dichtung, Werke über das spanische Theater und die spanische Literatur, Lope außerhalb Spaniens) und eine Zusammenstellung der im Buche besprochenen (fast 250) dramatischen Werke des berühmten spanischen Nationaldichters.

Guy de Maupassant. Von Heinrich Gelzer. 8° (208 S.) Heidelberg 1926. C. Winters Univ.-Buchh. M 8.—, geb. 10.—

In seiner biographisch-literarischen Studie verteilt Gelzer nach einer raschen Skizzierung

des an wichtigen Ereignissen nicht gerade reichen Lebens des kühnen Sportmanns, genussfüchtigen Gesellschafters und naturalistischen Schriftstellers ziemlich eingehend bei den freundschaftlich literarisch-künstlerischen Beziehungen Maupassants zu Flaubert, betont den starken Einfluß, den der ältere Dichter auf die Kunstanschauung und Richtung seines jungen Verehrers und Schülers ausübte, würdigt dann die Novellen, Romane, das „Nebenwerk“ und die Persönlichkeit des zeitweilig auch in Deutschland enthusiastisch gefeierten, heute allerdings doch schon etwas in den Hintergrund getretenen französischen Modeliteraten und schließt mit den eher für ihn selbst als für seinen Helden bezeichnenden Sätzen: „Die Frage ist müßig, ob Maupassant ein Genie war oder nicht. Wenn man nur die ganz Großen Genies nennt: Homer, Shakespeare, Goethe, dann gibt es wohl keinen Franzosen, der hier einrangiert werden kann. Aber man darf wohl von Maupassant sagen, was Goethe über Diderot: ‚Diderot ist Diderot, ein einziges Individuum; wer an ihm oder seinen Sachen mäkelte, ist ein Philister.‘“

Tatsache ist, daß Maupassant bezüglich leichtfertiger, zügelloser Lebensweise Lope de Vega mindestens nichts nachgab, daß er aber an ursprünglicher, schöpferischer Dichterkraft weit hinter dem Spanier zurückbleibt. Seine mehr pikanten als tiefen Novellen und Romane besitzen im allgemeinen weder Dauerwert noch Ewigkeitsgehalt und erheben sich nicht über das Niveau geschickt abgefaßter, gewandt geschriebener, zugkräftiger Unterhaltungsektüre. Während bei Lope doch wenigstens in den ernstesten, ethisch und künstlerisch höher stehenden Werken der Glaube an die göttliche Vorsehung und an eine überirdische Vergeltung für Gut und Böses durchschimmert, ja nicht selten zu packender Wirkung gelangt, weht uns aus Maupassants frivolübermütigen, scheinbar lebensfreudigen

Schriften doch im Grunde der trostlose Unglaube und vollendete Skeptizismus ihres sittlich und religiös haltlosen Verfassers entgegen. Das Ende dieser zwei sonst in mancher Hinsicht sich ähnlichen Weltkinder war denn auch ganz verschieden. Lope starb reumütig, ausgesöhnt mit seinem Schöpfer und der katholischen Kirche, von der er selbst in den schlimmsten Perioden seines an Irrungen reichen Lebens sich niemals vollständig abgewandt hatte. Maupassant aber ward schließlich das barmherzige Opfer der Lustseuche, die er anscheinend schon in seinen ersten Mannesjahren infolge schrankenloser sexueller Ausschweifungen sich zugezogen; er versank in zunehmende geistige Linnachtung und verschied nach einigen mißglückten Selbstmordversuchen am 6. Juli 1893, erst 43 Jahre alt, im Sanatorium.

Gelzer sieht von seinem Standpunkt aus die Sache allerdings etwas anders. Wenn er auch die verhängnisvollen Erzeße im Leben seines Helden nicht leugnen kann, so sucht er sie wenigstens möglichst milde zu deuten, und da er religiöse Maßstäbe überhaupt nicht und sittliche nur selten an Maupassants Persönlichkeit und literarische Erzeugnisse anlegt, so überwiegen bei ihm Lob und Bewunderung im Verhältnis zu den kritischen Aussetzungen bei weitem. Freilich muß selbst er zugeben, „daß das Betonen sexueller Momente mit dazu beigetragen hat, den Kreis der Leser Maupassants zu erweitern“ und daß viele seiner Werke, „besonders seine späteren Romane und manche Novelle“, heute veraltet sind. Wenn er sich so auch erkühnt, an Maupassants Sachen „philisterhaft“ zu „mäkeln“, so wird doch der etwaige schlimme Eindruck derartiger „Nörgeleien“ durch die gleich darauffolgenden sehr reichlichen Lobsprüche jedenfalls wieder gründlich ausgemerzt.

Allois Stockmann S. J.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Kernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung: E. Noppel S. J., M. Pribilla S. J., M. Reichmann S. J., W. Peiß S. J. (Stella matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich.

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet. Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.